

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 27

Artikel: Einen neue Briefsorte
Autor: Wascher, Hildebrand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine neue Briefsorte.

Welschenrohr, 30. Juni 75.

Mein lieber Emil!

Hup! wie stolz erhebt sich meine sechszehnjährige Jünglingsbrust! Zuhup! wie bin ich auf einmal ein Mann, ein mir selbst verständiger Mann, der den Teufel zu fragen hat nach Alten und Aeltesten und Allerätesten. Horch zu, mein lieber Freund, wie das kam. Als ich nach Neujahr einmal eine Zeitung erwischte und allerlei Sätze verstand von zuwideren Büchsen und ungehörigen Pfarrämtern, da zog mich mein Vater, Silvester Wascher, an einem Ohr hoch in die Höhe und paukte und schnaukte und pudelte mich ab, daß ich wahrhaftig Thränen schwitzte, und vor Entsetzen fror. Er rief, nein schrie, nein kopfbonnerte mir in's Gesicht: „Wer ist der erste, heiligste, verehrungsbedürftigste und ansehnlichste Mann in jeder Pfarrgemeinde?“ Ich winselte: „der Pfaarer!“ — „der Herr! Pfaarer!“ — Schlingel miserabler, verfluchter! Der hochwürdigste Pfarrer ist nämlich da anstatt — anstatt — heraus damit, Lausbub verdammt! — anstatt —“ Ich heulte: „Anstaab Gooches! — Jesis, das Ohr ist fast ab!“ — „Muß noch mehr ab! wem willst Du mehr gehorchen, Gott oder den Menschen! Lump elender!“ „Dem hochwürdigigsten Pfaarer! bitte laß loohä!“ — und er lies los und verbot mir das Lesen von Freimaurerzeitungen unter grausenhaften Drohbriefen, aber die Rache folgt auf dem Stiefel. Was geschieht? der in der That ganz hochwürdige Pfarrer sagt uns Buben letzten Sonntag: „Wer 16 Jahre alt ist, braucht den Eltern nicht mehr zu gehorchen!“ Seither hat's Vater Silvester verloren und was mir nicht gefällt, das thu' ich nicht und was ich will, das spar' ich nicht. Der Zorn, der Verdruß und meinerseits die Freud' und heimlicher Jubel voll Vorzüge und Pläne einer schönen Zukunft; ich antworte auf alles Lamento des Alten einfach: „Ich gehorche halt dem hochwürdigigen Gottesanstaatt!“

Lieber Emil, ich will nichts gesagt haben, aber mach's nach. Ich erkläre unsern Pfarrer Businger als Rufenfreund der reiferen Jugend. Mein Vater steckt jetzt jeden Abend seinen feuerrothen Kopf in die Zeitung, liest den „Bund“ und ich lache mich halb todt. Mach's nach, und schreibe mir bald, wie es Dir anschlägt. Dein aufrechter Freund

Hilfsbrand Wascher.

Zum eidgen. Jagdgesch.

Viel Dank, Ihr Herren, daß Ihr gemacht
Das schöne Gesegelein über die Jagd.
Und herzlich leid thut es mir nun,
Daß böse Zungen auch gor nie ruh'n.

Die schlimme Sage geht — o Graus —
Und „M. J. J.“, die schwört es aus:
„Daß Ihr die Vögel gar nicht kennt,
Nicht wißt, was Kletterer und was Ent',
Wo Marder, Iltis, Fuchs und Dachs,
Wo dieß Geselecht der Raubthier wad'!“

Das schmerzt mich tief! — Drum laßt's Euch sagen,
Daß nie mehr tönen solche Klagen:

Wo sie der Jäger sucht und find't,
Fuchs, Iltis, Dachs und Marder sind!

Und ob sie schwimmen oder klettern,
Die Vögel kennt man an den Federn!

Der Ausdruck „Nothlage“ in den Erwägungen des Kommissionsantrages ist ein offener Druckfehler; wahrscheinlich muß es heißen: „Nothlüge“.

Nachdem die militärische Stereometrie um den Lehrsatz bereichert worden ist, daß die Dicke eines normalen Soldaten die Hälfte der Größe beträgt, dürfte es an der Zeit sein, ein Minimum der Dickköpfigkeit festzustellen, welches Anspruch auf die höhern Grade militärischen Größenwahns verleiht. —

Auf

„Den Nebelspalter“

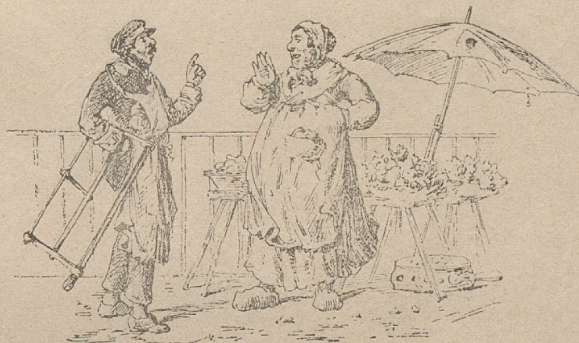
abonniert man bei allen **Postämtern** und **Buchhandlungen**; der Abonnementspreis beträgt, **franko** durch die Schweiz, für
3 Monate: Fr. 3. 6 Monate: Fr. 5. 12 Monate: Fr. 10;
für das **Ausland** mit **Porto-Zuschlag**.

Abonnements-Erneuerungen bitten wir **rechtzeitig** aufzugeben, um die regelmäßige Lieferung nicht zu unterbrechen.
So weit Vorrath, können auch die Nummern des laufenden Jahrgangs noch bezogen werden.

Hierzu eine Annoncen-Beilage.

Gefühle eines Kapitalisten.

Gelobt sei unser hochweiser Ständerath,
Dieweil sein neuestes Kindchen Fuß' und Hände hat.
Er hat so väterlich für unser Wohl gesorgt,
Weil er ein Herz für unsere Projekte hat.
Jetzt ist's ein Hochgemuth zu leben in der Schweiz,
Seitdem man zirla Zehnprozent zu Rente hat.
Nur fünf, und höchstens sechs vom Hundert waren Trumpf
Bis heute; jetzt, mit einem Schlag, ein Ende hat
Die Lumperei, durch einen genialen Griff,
Durch eine staatswirthschaftlich eminente That,
Gescheh'n zur Zeit, als grad die Sonnenwende naht.
Zwar ist das Mittel noch geheim, doch bildet es
In den Annalen unseres Lands ein Wendebblatt.
Von tausend Franken hundert, ehrlichen Erwerbs,
Ist nie noch dagewesen, ist stupende Saat.
Ein Tausendsappermenter ist der Ständerath,
Der diese hundertfrankigen Talente hat.
Der kleine Rentier wird mit einem Male groß,
Wenn ihm die zehnprozent'ge Wucherspende naht.
Er, der bis jetzt geseufzt in Trübsal: „Lieber Gott!
Verlaß mich nicht in deinem Zorn, sende Rath,
Wenn sich das Häufchen meiner Zinsen bei der Noth
Der theuren Zeiten allzufrih dem Ende naht.“
Jetzt kann er, der zu einem Dankgebet
Sonst nicht viel freie, geistlich: Momente hat,
Aus voller Seele rufen: Herr Gott Israel's,
Dank sei dir, daß du auch den Schweizer-Ständerath
Erleuchtet, wie du mit der Feuer säule einst
An unsern Achtprocentern thatest. Wenn der Draht
Zum Himmel ging, ich schickte dir, bei Moses Bart
Ein Telegramm — (Retour bezahlt) — und stände grad
Die Doppeltaxe auf dem Weg in's Himmelreich:
„Laß ruh'n dereinst in Abram's Schooß den Ständerath!“



Gneri Aber häb, gäll Nägel, jez hani en Stolz!

Nägel So, vu wäge wemm, du Vageugel?

Gneri Seh, lueg mi a, merticht nüt?

Nägel Res Brösmeli —

Gneri Ma h mi nüd lueb, lueg recht — geshimers denn nüd a,
daß i jez Stadtbürger bi.

Nägel Waa Du, e so en Schamanch, Stadtbürger?

Gneri Nägel, ihue mi nüd biledige! Weischt denn nüd, daß de
leischt Sunntig das Gese aguu worde ischt, wer 10 Jahr Niedergelassene
sei, dem mues mer s'Bürgerrecht schänke — ja gäll —

Nägel Sooo — so — aber wo hächt denn die neue Auge?

Gneri. Nui Auge?

Nägel. Ja ja, zum verdrähe, meini! Wemmer's mues agese, daß
er en richtige Stadtbürger ischt, dä mues au g'hörig chönne d'Auge verdrähe!